Bezugsgebühr [illegible] Annahme von Ankündigungen [illegible] Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

40. Jahrgang. Dresden, 1895.

Joppen für Herren von 8 Mk. an. für Knaben von 4 Mk. an.
Schlafrock-Meyer, Frauenstrasse 7.

Julius Schädlich
Am See 16, part. u. I. Et.
Beleuchtungsgegenstände für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

Reise-Artikel,
Photographiealbums, Damentaschen, Portefeuillewaaren
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl
Bernhard Rüdiger,
Wilsdruffer Strasse 3.

L. Weidig, Waisenhausstr. 34
Neuheiten garnirter Damenhüte.
Regelmässige
persönliche Einkäufe und Modestudien in Berlin, Wien, Paris.

Gegründet 1867.
Bettfedern und Daunen,
genähte Inlets in jeder Preislage empfiehlt das
Special-Geschäft von Julius Udluft
An der Mauer 3 — Kgl. Hofl. — Ecke Seestrasse.

Photographie von Hahn's Nachf. Specialitäten: Kinder- und Gruppen-Aufnahmen, Visitkarten-Photographien 12 Stück 6 Mark, Vergrösserungen nach jedem Bild in künstl. Ausführung.
Jetzt: Waisenhausstr. 16, gegenüber dem ehemaligen Victoria-Hotel.

Nr. 261. Spiegel: Börsentaumel u. Goldminenschwindel. Hofnachrichten, Wahlkommissare, Ergebniß der Sedanfeier, Pferdeausstellung, Variete-Theaterprojekt, 5. leichte Batterie, Schneiderversammlung. | Vermuthliche Witterung: kühl, meist trübe, Niederschläge. | Donnerstag, 19. Septbr.

An die geehrten Leser!

Bei der bedeutenden Auflage der „Dresdner Nachrichten" ist es nothwendig, die **Bestellungen** auf das

vierte Vierteljahr 1895

bei dem betreffenden Postamte **sofort** bewirken zu wollen, da andernfalls auf ungestörte Fortlieferung bez. **rechtzeitige** Neulieferung des Blattes nicht gerechnet werden könnte.

Die Bezugsgebühr beträgt bei den **Kaiserl. Postanstalten** im Reichsgebiet **vierteljährlich 2 Mark 75 Pf.**, in Oesterreich-Ungarn **2 Fl. 53 Kr.** und im Auslande **2 Mark 75 Pf.** mit entsprechendem Postzuschlage.

Alle Postanstalten im Deutschen Reiche, in Oesterreich-Ungarn und im Auslande nehmen Bestellungen auf unser Blatt an.

Für **Dresden** nimmt die unterzeichnete Geschäftsstelle während der Dienststunden Bestellungen zum Preise von **2 Mark 50 Pf.** (einschließlich Bringerlohn) entgegen.

Neu- und Abbestellungen, sowie die Anzeigen über erfolgte **Wohnungsveränderungen** in Dresden, wolle man entweder **persönlich** anbringen oder **schriftlich** — nicht durch Fernsprecher — an die Geschäftsstelle gelangen lassen.

Geschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten", Marienstraße 38, Erdgeschoß.

Politisches.

Das unangenehm kleine Zinsfüßchen, auf dem das mobile Kapital in der letzten Zeit zu leben gezwungen war, scheint allmählich in einen wenn auch vorerst noch geringen, so doch merkbaren Wachsthumsprozeß gerathen zu wollen. Der Geldstand „versteift" sich, wie es in dem schönen Börsenjargon heißt, und die kleinen Rentiers schöpfen Hoffnung, daß es ihnen möglich sein werde, demnächst wieder auf einem größeren Zinsfuße zu leben. In ihrem Interesse ist es gewiß zu wünschen, daß die Vergrößerungsbrille, durch die sie die Dinge auf dem Geldmarkte betrachten, ihnen nicht unversehens wieder abgenommen wird, sondern daß der jetzt so lilliputanische Zinsfuß sich zu einem ordentlich abgerundeten Umfange auswächst, der wie früher seinen Mann am Stammtische ernährt. Indeß — wer kann das wissen? Ein unvermuthetes Säuseln, das durch die dichtverzweigten Aeste des „Giftbaumes" geht und — klickeradons! da liegen die schönsten Hoffnungen zertrümmert am Boden. Es kommt eben Alles darauf an, wie es durch den Blätterwald der Börse rauscht, ob Haussegesäusel oder Baissegeflüster daraus hervortönt. Auf so „windige" Weise wird der Pegelstand im Geldbeutel des kleinen und auch manches „großen" Mannes, der nicht zum „Ringe" gehört, beeinflußt, und Diejenigen, die es trifft, sehen ingrimmig dem Spiel der Börsengeister in den „höheren" Regionen zu. Sie warten darauf, daß endlich, endlich der Tag der Abrechnung kommen solle, der sie auf die eine oder andere Weise vor der Tyrannei der Börsen schütze und ihr sauer erworbenes Eigenthum, die Frucht ihrer redlichen Arbeit vor dem gewissenlosen Spiel bewahre, das heute noch in vollem Flor steht.

Die augenblickliche Geldvertheuerung ist von Rußland ausgegangen, das einen beträchtlichen Theil seiner ausländischen Guthaben zurückgefordert hat und mit Hilfe eines erhöhten Zinssatzes außerdem noch fremdes Kapital in's Land zu ziehen sucht. Dadurch ist ein merklicher Abfluß von Kapital namentlich auch von den deutschen Börsen veranlaßt worden, und die Erhöhung des Privatdiskonts an der Berliner Börse wird allgemein auf diese Ursache zurückgeführt. Da nun aber die russischen Finanzen von Herrn Witte regiert werden und mit Herrn Witte der Name Rothschild eine Art von unlöslicher Verbindung eingegangen ist, so liegt der Schluß nahe, daß die neuerliche, dann aber auch die ganze vorhergegangene Zinsbewegung ein wohlberechnetes Manöver des Hauses Rothschild gewesen ist. Dann würden Diejenigen Recht behalten, die von Anfang an gegenüber der abwärts gehenden Zinsbewegung darauf hingewiesen haben, wie leicht es sei, durch eine Zurückziehung der russischen Geldbestände dem Zinsfuß wieder einen Schwung nach oben zu geben.

Freilich mag auch zugegeben werden, daß „Rothschild" vielfach als „Rothschild" benutzt wird, um Vorgänge auf dem Geldmarkt zu erklären, deren tiefere Ursachen man sonst zu ergründen nicht im Stande ist. Meist werden aber derartige Kombinationen wohl den Nagel auf den Kopf treffen. Wie wäre es zu erklären, daß die anscheinend begründetsten Vorausberechnungen über die Gestaltung der Preise plötzlich direkt durchquert werden, wenn nicht hinter den Ereignissen ein „einheitlicher Geldwille" stände, der dem Gang der Dinge sein Machtwort aufzwingt? Recht deutlich zeigt sich die Art, wie Bewegungen auf dem Geldmarkte „gemacht" werden, neuerdings an dem Barnatoschwindel. Barnato ist der Urheber jener fabelhaften Hausse in südafrikanischen Goldaktien, die seit einiger Zeit die kapitalistische Welt in Athem hält. Barnato, jetziger Goldminenkönig mit Residenz in London, dem eine Welt von goldhungerigen Kreaturen zu Füßen liegt, war noch vor Kurzem Clown in einem Cirkus. Auf einer Tournée in Südafrika angelangt, sprang er aus der Arena heraus und griff zu Hacke und Spaten, um Gold zu graben. Hier war des Mannes eigentliches Feld. Ehe die Welt und er selbst es sich versahen, hatte eine mächtige Goldwelle ihn hoch emporgetragen auf die Höhen der Spekulation, und der ehemalige Springer im Cirkus war zu einem Springer auf dem Schachbrett der Börse geworden, der sogar Schach dem König zu bieten wagte, indem er angeblich den kühnen Gedanken faßte, dem „legitimen" Hause Rothschild mit seinem „Bombenglück" eine neue „illegitime" Finanzmacht entgegenzustellen. Von dem Umfang der Barnato'schen Experimente erhält man einen Begriff, wenn man hört, daß gegenwärtig Goldaktien im Kurswerth von 1720 Millionen Mark im Umlauf sind, denen nur ein Nennwerth von 500 Millionen gegenübersteht. Die Aktien sind also durchschnittlich um mehr als das Dreifache ihres ursprünglichen Werthes in die Höhe getrieben worden. Da leider auch ein großer Theil des deutschen Publikums den fortwährenden Lockrufen des Herrn Barnato: „Thut Geld in meinen Beutel!" gefolgt ist, so hat man auch bei uns alle Ursache, dem Treiben des Mannes und seiner Helfershelfer, von denen einige in London in einem einzigen Monat 600 000 Mark Vermittelungsgelder verdient haben sollen, scharf auf die Finger zu passen. Im Uebrigen kommt auch noch ein weiterer Gesichtspunkt allgemeiner Natur hinzu. Die schweren Krisen, die nach derartigen Schwindeloperationen unausbleiblich sind, haben nämlich nicht nur Verluste für die unmittelbar betroffenen und gerupften Opfer zur Folge, sondern sie erstrecken ihre Wirkungen bis tief in das Mark des nationalen Wohlstandes hinein, indem sie Handel und Verkehr in's Stocken bringen und die Konjunkturen auf dem gesammten Weltmarkt ungünstig beeinflussen. Es liegt daher geradezu im internationalen Interesse, daß gegen die Barnato-Clique eingeschritten wird. Wenn man einem Gerücht Glauben schenken darf, hat sich auch bereits eine internationale Macht der Sache angenommen, freilich im höchsteigenen Interesse, nämlich die Dynastie Rothschild, die Barnato förmlich den Krieg erklärt haben und jede seiner Unternehmungen erbarmungslos zu bekämpfen entschlossen sein soll, natürlich nicht aus sittlicher Entrüstung über Herrn Barnato's Treiben, sondern weil dieser „Parvenu" die „legitimen" Kreise des Hauses Rothschild zu stören droht.

Es kann nun gar kein Zweifel sein, daß die auf jeden Fall unvermeidliche Katastrophe, die wie der Schweif eines Kometen hinter dem goldsprühenden Barnato einherzieht, durch die erklärte Feindschaft der Rothschilds noch beschleunigt werden müßte. Immerhin kann aber bis zur Beendigung dieser finanziellen Schachpartie, an deren Schluß es natürlich heißen würde „Barnato — futschikato", noch so viel Zeit vergehen, daß inzwischen unser Nationalvermögen in ernstliche Gefahr gerathen würde. Es ist deshalb durchaus geboten, daß die Regierung die Augen offen hält und im Falle einer weiteren Ausdehnung des Uebels ihre Maßnahmen trifft. Recht unangenehm macht sich bei dieser Gelegenheit der Mangel fühlbar, daß wir uns bezüglich der Börsenreform noch immer im Stadium der frommen Wünsche befinden. Als vorläufiger Ersatz für direkte gesetzliche Handhaben ist von einer Seite vorgeschlagen worden, die Bestimmungen über auswärtige Lotterielose auf die exotischen Goldaktien anzuwenden. Um eine befriedigende Lösung herbeizuführen, muß aber gefordert werden, daß die Regelung des Gegenstandes in dem zu erlassenden Börsengesetz erfolge. Es handelt sich darum, den jetzt eingerissenen Mißbrauch zu beseitigen, daß Aktien, die wegen eines gesetzlichen Mangels an der Börse offiziell nicht gehandelt und notirt werden dürfen, von den Banken dennoch ausgegeben werden, unter Umgehung der Notirung an der Börse. Die Frage der Börsenreform ist überhaupt durch die ganze neueste Entwickelung der Geldverhältnisse wieder recht in den Vordergrund gerückt worden. Nicht nur der Barnatozauber, auch die Schwankungen des Zinsfußes, die Konvertirungen, der Fall Cohn u. Rosenberg und was damit zusammenhängt, insbesondere das wieder grell hervortretende Mißverhältniß zwischen den Preisen der landwirthschaftlichen Produkte und der natürlichen Gestaltung von Angebot und Nachfrage auf dem Weltmarkt auf Grund der letzten Ernteergebnisse — alle diese Dinge drängen zu einer endlichen Regelung auf dem Wege der Gesetzgebung. An offiziösen Versicherungen, daß dem Gegenstande nach wie vor in Regierungskreisen die größte Aufmerksamkeit geschenkt werde, fehlt es freilich nicht. In den Kreisen aber, denen die Börsenreform zugute kommen soll, fehlt es dafür umsomehr an Vertrauen, daß an maßgebender Stelle der genügende heilige Eifer zur That vorhanden sei.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 18. September.

Berlin. Der einjährige Urlaub, der dem Prinzen Heinrich nach seiner Ernennung zum Kontreadmiral ertheilt wurde, ist, wie verlautet, dadurch veranlaßt, daß der Prinz langjährigen angestrengten Dienst gehabt hat. Ueber die Art, wie der Prinz seinen Urlaub ausnutzen will, steht Sicheres noch nicht fest. — Ueber den angeblich bevorstehenden Rücktritt des Fürsten Hohenlohe bringen verschiedene Blätter Mittheilungen, in denen sie bereits über den Nachfolger des gegenwärtigen Reichskanzlers Kombinationen anstellen. Alle diese Mittheilungen sind, wie die „Nat.-Ztg." von zuverlässiger Seite erfährt, völlig grundlos. Wenn die „Münch. Neuest. Nachr." behaupten, der Kaiser habe sich für ein im Reichstag einzubringendes Ausnahmegesetz ausgesprochen, während Fürst Hohenlohe eine abweichende Haltung vertrete, sodaß ein Konflikt unvermeidlich sei, obgleich die Stellung des Reichskanzlers bisher nicht erschüttert wäre, so ist auch diese Nachricht durchaus unbegründet. Der Kaiser hat sich keineswegs im Sinne eines Ausnahmegesetzes, was dem Reichstag vorgelegt werden solle, ausgesprochen. — Die Reichs-Schul-Kommission tagte vergangene Woche hier in Berlin. Zur Berathung standen die Jahresberichte derjenigen Privatlehranstalten, welche zur Ertheilung des wissenschaftlichen Befähigungsnachweises für den einjährig-freiwilligen Militärdienst berechtigt sind und die Gesuche solcher Anstalten, welche diese Berechtigung anstreben. — Nachrichten aus Japan zufolge stehen die Aussichten für den neuen Handelsvertrag recht ungünstig. Die Vorschläge der deutschen Regierung liegen z. Z. in Tokio. Dort haben die Interventionen der Reichsregierung zu Gunsten Chinas bei dem Abschluß des chinesisch-japanischen Friedens gegen Deutschland verstimmt. Man ist in Japan, wie die „Post" hört, der Ansicht, daß die Verhandlungen mit Deutschland ebenso wie vor einigen Jahren, wo das Ergebniß absolut negativ war, gescheitert sind, eine Auffassung, die übrigens auch in hiesigen japanischen Kreisen getheilt wird. Andererseits kann die „Post" mittheilen, daß im hiesigen Auswärtigen Amte, durch dessen Vermittelung der Vertragsentwurf der japanischen Gesandtschaft zugestellt war, eine Antwort bisher nicht eingetroffen ist. Man ist dort allerdings darauf gefaßt, daß eine Reihe der deutschen Forderungen bei der japanischen Regierung auf Widerstand stoßen wird. Immerhin darf man wohl mit Bestimmtheit erwarten, daß Japan sich in der allernächsten Zeit schon bereit erklärt, mit Deutschland einen Vertrag abzuschließen, wie es dies erst kürzlich auch mit Rußland und Italien gethan hat. — Graf Herbert Bismarck und Gemahlin sind in Bad Gastein eingetroffen. — Die vor einigen Tagen hier angekommenen, inzwischen wieder abgereisten spanischen Offiziere haben mit Ludwig Löwe u. Co. über Waffen- und Munitionsbedarf verhandelt. — Die „Kreuzztg." bemerkt zu den gegenseitigen Besuchen des Kaisers Franz Joseph und des rumänischen Königspaares: Man darf hierin ein Zeichen erblicken, daß die Deutung, die dem Ischler Besuch der rumänischen Majestäten gegeben war, die richtige gewesen und daß man keine Veranlassung hat, mit der Bestätigung derselben zurückzuhalten.

Berlin. Die „Kons. Korr." antwortet der „Badischen Landpost", welche geschrieben hatte, das Gefühl eines jeden Konservativen werde wohl sein, Stöcker hätte von der Parteileitung in Schutz genommen und nicht angegriffen werden müssen. Von einem Angriff unsererseits auf die Person Stöcker's kann ebensowenig, wie von einem Abschüttelungsversuch die Rede sein. Unsere Erklärung hat auch mit einer Mißbilligung der Stöcker'schen, gegen das Kartell gerichteten Politik absolut nichts zu thun gehabt; jener Mißbilligung liegt lediglich der Wortlaut des im „Vorwärts" veröffentlichten Stöcker'schen Schreibens zu Grunde und weil darin die Taktik empfohlen wurde, welche Trennung des Fürsten Bismarck von unserem Kaiser bezweckte. Diese Taktik in Schutz zu nehmen, ist unmöglich, und auch Herr Stöcker wird heute kaum bereit sein, seine damaligen Vorschläge in vollem Umfange aufrecht zu erhalten. Der Freude unserer Liberalen ob unserer angeblichen Abschüttelung Stöcker's aber müssen wir schließlich noch einen kleinen Dämpfer aufsetzen. Herr Hofprediger Stöcker ist bekanntlich Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses unserer Partei; daran, ihn aus dieser Stellung zu verdrängen, denkt Niemand, ebensowenig denkt Herr Stöcker selbst an ein Ausscheiden. Die „Kons. Korr." theilt ferner mit, im Schooße des konservativen Parteivorstandes seien gerade auf Antrag des Frhrn. v. Manteuffel die gegen Herrn v. Hammerstein nothwendigen Schritte schon vor den Kieler Tagen beschlossen worden. Die „Nat.-Ztg." hatte eine Revision in der Methode, die innerhalb der konservativen Partei selbst verlangt wird, als Folge des Hammerstein-Krachs gefordert. Demgegenüber bemerkt die „Kons. Korr.": Diesem keken Eingreifen in unsere inneren Parteiverhältnisse gegenüber stellen wir hiermit fest, daß kein konservatives Blatt, kein konservativer Mann daran denkt, den oben enthüllten nationalliberalen Wünschen und Hoffnungen Rechnung zu tragen. — Der „Nordd. Allg. Ztg." geht von sehr geschätzter konservativer Seite ein Schreiben zu, in dem es eingangs heißt: Ein Blick auf die Art, wie jetzt in einer großen Anzahl auch sonst verständiger Blätter, Politik getrieben wird, kann nur mit Betrübniß erfüllen. Unser Kaiser hat eben in einem neuen energischen Appell sein Volk zur Bekämpfung der sozialdemokratischen Preßhändel, die an unserem großen Gedenktage unser patriotisches Empfinden so schmählich verletzt haben, aufgerufen und was geschieht jetzt? Das sozialdemokratische Hauptorgan, der „Vorwärts", giebt mit Veröffentlichung von Briefen, die auch jedenfalls durch einen ganz ordinären Vertrauensbruch in seinen Besitz gekommen sind, das Stichwort fast für unsere gesammte Publizistik aus; er dirigirt das Thun und Lassen fast unserer gesammten Presse und bringt, so oft man abschwenken will, die öffentliche Meinung des Bürgerthums durch einen neuen Schub seiner gestohlenen Waare alsbald wieder dahin, daß sie sich mit Dem beschäftigt, was er will und nicht mit Dem, was er nicht wünscht. Ein solcher Zustand der Dinge — die Sozialdemokratie, der Regisseur unseres politischen Lebens, soweit es sich in der Presse abspielt und daß wenige Wochen nach den Worten unseres Kaisers — ist wirklich tief beklagenswerth und auf der anderen Seite ein kaum je dagewesener Triumph der Sozialdemokratie.

Berlin. Hofprediger Stöcker erläßt im „Volk" folgende Erklärung: Die „Köln. Ztg." in ihrer Dummdreistigkeit wirft sich als Untersuchungsrichter der konservativen Partei auf und beschäftigt sich dabei auch mit meiner Person. Ich würde ihr rathen, ehe sie vor fremden Thüren fegt, sich an die Sünder und Verbrecher der Mittelstandsparteien zu erinnern. Ich finde da z. B. einen nationalliberalen Abgeordneten und Monstre-Betrüger, der Selbstmord verübte, einen freikonservativen Abgeordneten und hohen Beamten, der wegen Unterschlagung mit mehrjährigem Gefängniß bestraft wurde, notorische Ehebrecher, die noch heute im politischen Leben einen starken Einfluß ausüben und in kirchlichen wie sittlichen Fragen das große Wort führen. Wie kommt sie dazu, auf den Fall Hammerstein nichtswürdige Anklagen gegen die konservative Partei, gegen konservative Männer zu schmieden? Das ist eine pharisäische Selbstüberhebung ohnegleichen. Wenn ich hier auf den Artikel vom 15. Sept. antworte, so thue ich es nicht aus Achtung vor ihrer Meinung, sondern nur, um ihr vielleicht zur Erkenntniß ihrer Thorheit und Anmaßung zu verhelfen, obwohl ich geringe Hoffnung des Erfolges habe. Ich erkläre also der ganzen liberalen Sippschaft von Verleumdern ein- für allemal, daß ich wie viele Andere, sowie seine nächsten Verwandten und Freunde, Frhrn. v. Hammerstein bis zum Frühjahr 1895 für einen durchaus ehrenwerthen Mann hielt, an dessen Schild kein Flecken haftete. Als ich die erste Andeutung von seinen Vergehungen erhielt, bin ich in demselben Augenblick zu ihm geeilt, um die Wahrheit zu erfahren. Seitdem habe ich je nach dem Maß der Kenntniß seiner Schuld meine Beziehungen zu ihm als Freund und Seelsorger dazu verwandt, ihn zur Aufrichtigkeit zu mahnen und ihn zu bewegen, daß er auf seine politischen Stellungen freiwillig verzichte. Darin, daß er an der „Kreuzztg." wie in der konservativen Partei völlig unhaltbar sei, habe ich ihn von Anfang an in keinem Zweifel gelassen. Daß ich mich durch mein Ehrenwort gebunden hätte über Einzelheiten in der Angelegenheit des vielbesprochenen Fonds nichts zu sagen, ist eine Lüge, da ich den verstorbenen Rendanten Güthlein nicht näher kannte, sondern ihn nur einige Male im Vorzimmer des „Kreuzzeitungs-Bureaus" flüchtig sah. Ich hatte in dieser Sache überhaupt kein genaues Urtheil, ich konnte deshalb vor dem Komitee auch nichts anderes aussagen, als daß der Fonds ausgezahlt sei und daß ich nicht feststellen könne, ob Frhr. v. Hammerstein in seiner Antwort auf meine Anfrage Wahrheit oder Unwahrheit berichte. Gleich darauf brach dann die Katastrophe herein und offenbarte uns Allen die erschütternden Thatsachen, welche jetzt von einer zügellosen Presse zu Parteizwecken ausgebeutet werden. Ich erkläre ein solches Verfahren für verächtlich und hoffe, daß auch liberale Männer von Ehre darin mit mir übereinstimmen.

Berlin. Eugen Wolff telegraphirte dem „Tageblatt" von Madagaskar: Die Situation ist folgende: Am 30. August hat bei Andriba ein kleineres Gefecht stattgefunden. Bei der Ankunft der

Pfund's sterilisirte Kindermilch. Dresdner Molkerei Gebr. Pfund, Bautznerstr. 79.

SLUB
Wir führen Wissen.